

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 35 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Beörden.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 15 Hg., für ausserhalb des Preises Anzeigen 20 Hg., Anzeigen im amtlichen Teile 25 Hg., Realanzeigen 30 Hg., Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Akzise bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Hg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 69.

Sonnabend, den 31. August 1918.

22. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Änderungen auf Wahlkarten.

Wie hier bekannt geworden ist, sind verschiedentlich hier angefertigte Wahlkarten von dritter Seite (Landwirte, Mühlen, Ortsbehörden) abgeändert worden. Demgemäß mache ich die Beteiligten darauf aufmerksam, daß dies unzulässig ist. Etwa nötig werdende Änderungen sind bei der Kreisförsterei zu beantragen.

Orgau, den 22. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Betr. Gierablieferung.

Da die Gierablieferung in der letzten Zeit erheblich nachgelassen hat, mache ich sämtliche Hühnerhalter darauf aufmerksam, daß die anferlegte Liefermenge unbedingt abgeleitet werden muß. Die Gierankäuferinnen sind angewiesen, den Verkauf mit allen Mitteln zu fördern und uns sämtliche tüchtige Hühnerhalter nachhaftig zu machen. Wir werden entsprechende Schritte gegen säumige Hühnerhalter unternehmen, da andernfalls die Lieferungsverpflichtungen des Kreises in Frage gestellt sind, ebenso die Versorgung der Kreisbewohner nicht regelmäßig erfolgen kann.

Orgau, den 23. August 1918.

Die Kreisförsterei Orgau.

Wiegführung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 2. September d. J. eine Wiegführung statt.

Die Wiegführung erfolgt durch freiwillige Wiegler und erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Gänse und Federwild.

Die Wiegführung erfolgt, ebenso wie alle früheren Wiegführungen, lediglich im volkswirtschaftlichen Interesse, die Erzeugnisse werden zu steuerlichen Zwecken benutzt.

Wer vorwiegend eine Anzeige über seinen Viehbestand nicht erachtet oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Außerdem kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Annaburg, den 27. August 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten findet am Sonnabend den 31. d. Mts. statt. Die alten Abschnitte sind vorzulegen.

Annaburg, den 30. August 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage im Westen.

Nach den amtlichen Meldungen hat die große Schlacht im Westen in den letzten Tagen noch an Ausdehnung gewonnen und sich von Ypern nach und nördlich der Somme bis nördlich der Scarpe erstreckt. Die Angriffe der Feinde sind im großen und ganzen gescheitert, und sind auch deutsche Gegenangriffe vielfach mit Erfolg unternommen worden. Aus einem Vortrag des Hauptmanns Zimmermann vom großen Generalstab über die militärische Lage ist auch zu entnehmen, daß die deutsche Heeresleitung gegenüber den großen Angriffen der Feinde Mittel und Wege gefunden hat, um der drohenden Gefahr, welche zumal durch massenhafte Anwendung der Tanks entstanden war, Herr zu werden. Das beweisen vor allen Dingen die mehr als 500 zerstörten feindlichen Tanks an der Front von Amiens. Weiter ist auch den Darstellungen der Kriegsberichterstatter zu entnehmen, daß die Engländer und Franzosen die schwersten

Verluste bei ihren letzten Angriffen erlitten haben, und daß sie nur kleine Gebietsgewinne erzielen konnten. Nach einer nun vier Tage dauernden Abwehrschlacht kann deshalb auch gefolgert werden, daß wiederum die geniale Feldherrnkunst Hindenburgs und Ludendorffs den Erfolg erzielt hat, daß wir unsere eigenen Streitkräfte schonen, den Feinden aber durch ihre blühmündigen Angriffe die größten Verluste beibringen konnten. Bei einem Zurückgehen über die Aisne erlitten zum Beispiel die 21. und 63. englische Division ganz maßsinnige Verluste, sodas von manchen Regimentern fast nichts übrig blieb.

10 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Abgeschlagene Luftangriffe auf das Heimatland.
Berlin, 26. Aug. Die ausgezeichnete Wetterlage des 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal hatten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Wirmans als Ziel ausgesucht. Von den Bomben, die der Gegner in unermesslicher Menge meißelt und ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschäden an Privatgebäuden an. Der Gegner bißte keine Angriffe auf friedliche deutsche Bürger mit den schweren Verlusten. Aus einem Geschwader von 10 feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden 7 Flugzeuge aus einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht vom 22. zum 23. August bei Saarbrücken weitere 3 Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also 10 feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unversehrt in unsere Hände, andere zerfielen brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatte, waren demgegenüber erfreulicherweise verhältnismäßig gering. In diesen neuen Erfolg im Luftkrieg teilen sich Kampfflieger, Jäger und Scheinwerfer. Er steht sich würdig an die Erfolge bei Frankfurt, Diederhofen und Darmstadt, die dem Gegner im August nun schon 23 Flugzeuge bei Angriffen gefollet haben.

Ein deutscher Hilfskreuzer vor der kanadischen Küste.

Bern, 27. Aug. Der „Nouveliste de Lyon“ meldet aus New-York: Der von einem deutschen U-Boot ausgebrachte kanadische Dampfer „Triumph“ fährt mit einer 16 Mann starken Besatzung des U-Bootes an Bord, mit 2 Kanonen bewaffnet und einem Funkapparat versehen, in den Gewässern um die Küstenbänke Neu-Schottlands und verlor bereits mehrere Fischerschiffe, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

Spanien und Deutschland.

Der spanische Botschafter in Berlin hat in vielen Tagen eine Instruktion seiner Regierung überreicht, in der der feste Wille Spaniens zur Neutralität betont wird. Gleichzeitig wird zum Ausdruck gebracht, daß die Verletzung spanischer Schiffsraums durch deutsche Unterboote einen Umfang angenommen habe, der die Zukunft des spanischen Wirtschaftslebens gefährden könne. In der Mitteilung wird ausgeführt, daß sich die spanische Regierung infolgedessen veranlaßt sehe, für Ersatz der in Zukunft verletzten Tonnage aus deutschem Schiffsraum zu sorgen. Die deutsche Reichsregierung hat in ihrer Antwort auf die schweren Bedenken hingewiesen, die einer derartigen Regelung im Wege ständen, zumal da es nicht anständig sei, Ausnahmen von den Grundätzen unserer Seekriegführung einzelnen Staaten zuzubilligen.

Englands Festhalten an seiner Vernichtungspolitik gegenüber Deutschland.

Nach einer Berner Meldung hat der Parlamentssekretär des englischen Munitionsinstitutums Kollaway in einer Verammlung der Hafenarbeiter in Hull ausgesprochen, daß nach seinem Erachten eine vollständige Vernichtung Deutschlands eine vordringliche Vorbedingung für einen dauernden Frieden und für die Verwirklichung eines Völkerverbundes sei. Die freie Demokratie der Welt müßten daher dem deutschen Militarismus eine Niederlage beibringen. Deutschland müsse so geschlagen werden, daß das irgeleitete deutsche Volk selbst einsehe, daß die Böden des Militarismus und des Absolutismus tödliche Flüsse hätten. Solange aber Deutschland noch inlande sei, bedeutende Gebiete Frankreichs, fast ganz Belgien und große Länder Anshlands und Rumaniens in der Faust zu halten und mit diesen Erfolgen in etwaige Friedensverhandlungen einzutreten, würde in den Augen des ganzen deutschen Volkes der deutsche Militarismus als gerechtfertigt dastehen. — Das hoffen wir allerdings auch Minister Hugh Kollaway, denn der deutsche Militarismus ist weiter nichts als das deutsche Volk in Waffen, welches sich gegenüber der freien englischen Welt herrschaftspolitik und Seeräuberpolitik seine eigene Freiheit zu wahren fest entschlossen ist.

Der Panee im Größenwahn.

In Amerika nimmt man, vielleicht um die lieben Verbündeten einzuschüchtern, den Mund jetzt ganz besonders voll. So läßt sich die „Morningpost“ von ihrem Verickterkatter in Washington melden, daß man dort eine neue Friedensoffensive des Feindes erwarte, aber keineswegs gewonnen sei, darauf einzugehen. Ein Friede im gegenwärtigen Augenblick, wo Deutschland noch nicht völlig besetzt sei, würde nur ein Waffenstillstand sein und nicht der dauernde Friede, den Amerika verlangt. Wenn Deutschland jetzt unmittelbar oder durch Neutrale Friedensvorschläge mache mit ansiehend großen Zugeständnissen, so werde man ihm antworten, daß man darüber erst reden werde, wenn es seine Truppen jenseits des Rheins zurückgezogen habe. Bis dahin brauche Deutschland keine Zeit zu verlieren mit Angeboten, die keinen Zweck hätten. Reichlinge, die es in allen verbündeten Ländern gebe, auch in Amerika, würden natürlich auf das deutsche Friedensangebot eingehen wollen. Aber in Amerika würden sie prompt an die Wand gedrückt werden. Amerika werde die größte Armee aufstellen, welche die Welt je gesehen habe. Das sei Amerikas Antwort auf das deutsche Friedensangebot, noch ehe es gemacht sei.

Amerika.

Der Führer der amerikanischen Sozialdemokraten Debs, der bei der letzten Präsidentschaftswahl als Kandidat seiner Partei auftrat, hat einen in vielen Millionen Exemplaren verbreiteten Aufruf gegen Wilsons Kriegspolitik veröffentlicht. Darin wird zunächst auf die Weltwichtigkeit hingewiesen, daß die Washingtoner Regierung für sich das Recht in Anspruch nimmt, an die Verhältnisse Europas einzumischen und an den dortigen Kriegen teilzunehmen, während es in der Gemäßheit der bekannten Monroe-Doktrin den europäischen Staaten verlagert bleiben soll, sich in die Angelegenheiten des gesamten amerikanischen Kontinents einzumischen. Weiter befreit jetzt Debs dem Präsidenten jedes Recht, die englische Unterherrschaft in Deutschland zu bekämpfen. Denn in den Vereinigten Staaten selbst bestche etwas, was noch viel ärger als die schlimmste Unterherrschaft ist, nämlich die allgemeine Herrschaft, eine jüdenliche

und auf die Volksausbeutung hinzielende Finanzclaque, in deren Dienst sowohl das Staatsoberhaupt wie alle Dienstorgane stehen.

Schwierige Lage in Italien.

Man erzählt aus der Schweiz, daß die Schweizerisch-italienische Grenze wieder einmal mehrere Tage lang gesperrt war und daß überhaupt die italienischen Zeitungen mit dreitägiger Verspätung in der Schweiz eintreffen. Man schließt daraus, daß die italienische Regierung mit großen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und daß sie die betreffenden übeln Nachrichten aus Italien möglichst unterdrücken will. Man hat in der Schweiz sogar den Eindruck, daß man aus den italienischen Zeitungen sich zuverlässiges Bild über die Lage in Italien mehr erfahren kann, und daß nach Privatbriefen aus Italien dort die Lebensmittelpreise ganz schwindelhaftes Höhen erreicht haben.

Italien schlägt seine Ältern nieder, die Quelle großer Volksentfremdung. Der Ober der italienischen Kohlenmission in London, Galli, richtet in den Londoner Blättern einen Vorwurf an die englische Öffentlichkeit. Italien sei ein Industrie- und Handelsstaat geworden, habe aber keine Kohlen. Die eingeführte Kohlenmenge reicht nicht entfernt für Kriegsindustrie und Eisenbahnen, für Hausbrand und Privatbetriebe bleibe eine Tonne übrig, so daß jede Nationierung unmöglich sei. Man mehr kann nicht einmal der Eisenbahndienst voll aufrecht erhalten werden. Man hat bereits in einem einzigen Monat 50 000 Tonne Olivenholz in den Kofomotoren verfeuert, und man weiß, was die Ölfür Italien bedeutet. Auch andere schöne Wälder sind dahingeschwunden. Zimmer häufiger bleiben Flüge zwischen den Stationen auf der Strecke liegen. Was werde nur noch in den 8 größten Städten Italiens erzeugt, Petroleum und Kerzen sind unerschöpflich. Auch in Italien scheint nicht ewig die Sonne. Die Epidämie wird ungeheurt, die Bevölkerung leidet unerträglich. Die Lage sei, ohne jede Übertreibung gesprochen, verwerflich.

Aus den Verurteilten Nr. 1224—1225.

Martin Gohmann aus Dommigshaus, verur.; Emil Heßler aus Kleinbrosen, verur.; Richard Höhle aus Vattin, verur.; Gebr. Ernst Müller aus Glöden, tot; Serg. Ernst Richter aus Schweinitz, tot; Werner Schulze aus Annaburg, verur.; Richard Weder aus Zien, verur.; Martin Weigen aus Annaburg, tot; Lt. v. Mel. Franz Göttsche aus Annaburg, war in Gefang.; Joh. Nordmisch; Wilh. Wilhelm Lunge aus Hintersee, tot; Wilh. Wilhelm Schulte aus Großbretzen, schwer verur.

Zum Sedagedächtnistag 1918.

Der Name Sedan birgt für jeden Deutschen eine Fülle holzer Erinnerungen. Sie dürfen auch den Zeugen einer noch viel gewaltigeren Gegenwart in ihrer äußeren und inneren Bedeutung nicht verloren gehen. Es ist ja tödlich abzuwägen, ob wir oder unsere Väter größerer erlebt haben. Unerhörtes nimmt uns jetzt Herz und Sinn gefangen. Aber auch damals handelte es sich um Sein oder Nichtsein eines Volkes, das zum Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit und zum Glauben an seinen Beruf in der Welt gekommen war. Deshalb ist es uns gut, wenn heute der Name Sedan voll lichten Glanzes einen Augenblick hineinleuchtet in das verdorrte Dunkel, das unsere Gegenwart und Zukunft umhüllt. Eine als unheimlich gepriesene Bestung gefallen, eine glorreiche Armes von vielen Tausenden, in ihrer Mitte der Kaiser

selbst, gefangen! Fürwahr, Anlaß genug, daß die ganze Seele des Volkes in tiefer Dankbarkeit sich unter die königlichen Worte beugt: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“

Welch eine Wendung! Reht nicht in uns allen die brennende Sehnsucht, daß durch ein unerwartet großes Ereignis endlich die entscheidende Wendung kommen möchte, die dem erbitterten Ringen ein Ziel setzen und dem endlosen Wutvergeßen Einhalt gebieten könnte? Hat sich diese Sehnsucht nicht immer wieder umgelegt in ungeheure Willenskraft, in tragfähige, stille Geduld? So konnten wir jubeln, wenn große Siegesstunden, ähnlich einer des Sedantages, alle Herzen in flammende Begeisterung versetzten. So lernten wir auch Unglückszeiten ertragen und brauchten nicht zusammenzubrechen, wenn unvermeidliche kamen. Nie ist unser Volk größer gewesen als in Zeiten niederdrückender Not. Auch auf den leuchtenden Sedantag sind vollvergangene Wochen und Monate jähen Nügens gefolgt. Aber durch alle dumpfe Mühlgang der helle Ton weiter: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“

So soll es auch in uns erklingen. Wir müssen uns nicht hinweg über den Ernst unserer Lage. Wir fühlen, daß die Entscheidungskunde naht. Wir verlieren in seiner ganzen Tiefe, was wir früher oft gedankenlos gelungen haben: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren!“ Aber das hilft uns, mit allen Kräften uns anzuklamern an den, der für uns streitet und das Feld behalten muß. Der Geist demütigen Dankes und vertrauensvollen Aufblicks zu Gottes Führung, das sei die Frucht unseres Sedagedächtnistages.

Werner Heydegger-Erfurt.

Lokales und Provinzielles.

* **Annaburg.** Der Bischofswedel d. Mel. Mag. Dähler, Sohn des Hofmeisters Herrn Wilh. Dähler, ist zum Leutnant d. Mel. befördert worden.

— Der stellv. Generalkommando gehen in letzter Zeit wieder in großer Anzahl Anzeigen ohne oder mit gefälschten Unterschriften zu. In ihnen wird an: angebliche Missetaten hingewiesen und auf deren Abstellung ersucht. Einstellung dieses ober jenes Wehrpflichtigen ins Herz oder Insofalden wird häufig beantragt. Fast alle derartigen Zuschriften entpingen persönlichen Gründen wie Nahe, Miskunst, Familienverhältnisse usw. Ihr wesentlicher Inhalt beruht in der Hauptache auf Vermutungen und stellt sich fast immer als irrig heraus. Kleinigkeiten werden zu Verbrechen aufgebauht, um dem Verdächtigen aus dem fächeren Hinterhalte möglichst zu schaden.

Das stellv. Generalkommando weist deshalb erneut darauf hin, daß berartige Beschwerden usw. diejenige Würdigung finden werden, die sie verdienen. Wer berechtigten Grund zur Beschwerde zu haben glaubt, mag sie dem stellv. Generalkommando — soweit dieses für die Abstellung überhaupt in Frage kommt — unterbreiten. Sie wird streng sachlich und unparteiisch geprüft werden, wenn der Beschwerdeführer sie durch seine Namensunterschrift und Angabe seiner Wohnung vervollständigt. Auf besonderen Wunsch kann ersterer geheim gehalten werden.

Mangel an Zehnfünnigstücken. Während im täglichen Geldverkehr eine genügende Menge an Zehnfünnigstücken vorhanden ist, fehlt es neben

den Kupfermünzen besonders stark an Zehnfünnigstücken. Die erheblichen Ausprägungen dieser Geldmünze machen sich im Zahlungsverkehr wenig geltend; es scheint, daß etwa der Fünftel im Umlauf vorhanden sind oder eine bedeutende Abwanderung dieser Münze nach den besetzten Gebieten erfolgt. Die Knappheit an Zehnfünnigstücken wird jedenfalls im Kleinverkehr lebhaft empfunden, so daß eine härtere Bereitstellung dieser Münze notwendig erscheint.

Wichtiges aus der neuen Umsatzsteuer. Das Gesetz gilt für alle selbständigen Betriebe in Industrie, Handel, Handwerk, Land- und Forstwirtschaft. Es gestattet nicht, daß der Steuerbetrag einzeln jedem Käufer einer Ware angerechnet wird, sondern die Steuer ist bei der allgemeinen Preiskalkulation mit einzurechnen. Sie darf also auch nicht auf Höchstpreise aufgeschlagen werden. In dieser Beziehung ist eine entsprechende Heraussetzung der Höchstpreise durch die Behörde zu erwarten. Die vorgeschriebene Buchführung bringt für eine eingetragene Firma nichts Neues, dagegen haben kleinere Geschäfte, Handwerker, Landwirte ihre Einnahmen ohne Abzug der Kosten für die Zwecke der Umsatzsteuer zu notieren. Dabei kommen auch die für den eigenen Haushalt bestimmten Erzeugnisse in Betracht. Weitergehende kaufmännische Buchführung, wie Bilanz, Inventur usw., wird von den Betrieben, die keine Firmen sind, nicht verlangt. Die freien Betriebe unterliegen der Umsatzsteuer nicht.

Aufforderung zu Schweinehaltungsverbänden. Die Versorgung der Truppen und der Zivilbevölkerung macht es dringend notwendig, daß kein Mittel unversucht gelassen wird, eine möglichst große Zahl von Schlachtschweinen zu sichern. Das Landesfleischamt hat den Eindruck, daß genügend Schweine im Lande vorhanden sind, was auch schon aus dem starken Sinken der Ferkelpreise hervorgeht, daß es aber den Landwirten nicht genügend klar sei, daß ihnen nur im Falle der rechtzeitigen Anmeldung beim Verkauf der Schweine zur Schlachtung der höhere Preis gezahlt wird. Die Landwirte sind berechtigt, alle in ihrem Besitz befindlichen Schweine, die sie nicht als Haushaltung- und Zuchtschweine behalten oder schon als Abgabeferkel weiterverkauft haben, ohne Rücksicht auf Alter und Gewicht für eine spätere Abgabe zu Schlachtschweinen bis zum 1. September d. Js. anzumelden und sich so für den Fall eines künftigen Rückgriffes des Viehhandelsverbandes oder des Kommunalverbandes auf diese Schweine den durch die Mundversorgung vom 15. Juni d. J. zugewiesenen Vertragspreis von 130 Mark für 50 Kilogr. Lebendgewicht gegenüber dem sonst geltenden Höchstpreis von ca. 75 Mark zu sichern.

Der Schwaben Abzug. Eine auffallende Erscheinung ist, daß die Schwaben in diesem Jahre früher wie sonst die Rückreise angetreten haben. Gendarmlich treten sie Ende August und Anfang September ihren Flug zu den Winterstätten an. Im Rheinland konnte man schon Mitte Juli das Verlassen der Schwaben als ein Zeichen des baldigen Abzuges beobachten. Seit Mitte letzter Woche sind die Schwaben bis auf wenige Nachzügler verschwunden.

Wesiel Kriegsbeschädigte gibt es? Im Hauptanschieß des Reichstages machte im April 1918 Generalarzt Schulken hierüber folgende Angaben: Von den in den Kasernen behandelten Mannschaften sind 90 v. H. als diensttauglich, davon 70 v. H. als feldenttauglich entlassen worden. Die Todesfälle in den Kasernen betragen

Maja.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

3) Nachdruck verboten.

Meinun sah den beiden grimmig nach. Dann lachte er laut und zornig auf.

„Nun hab' ich Euch erkannt!“ rief er, mit dem Fuße stampfend. „Eure Berechnung führte Euch her. Mein Geld wolltet Ihr haben, um damit Euren höchst mangelhaften Finanzen aufzuhelfen. Dießem Menschen hätte ich meine Maja ohnehin nicht gegeben! Schöne Freundschaft das! Mich reut es fast, daß ich die beiden Heuchler nicht hinanswerfen ließ!“

Unmutig schritt er auf dem weichen Teppich, der das Zimmer bedeckte, hin und her.

„Es ist alles Lüge und Verleumdung,“ murmelte er dann, „wie kann ich mich nur so aufregen wegen nichts! Maja ist ein Kind — was weiß sie ein kleines Mädchen von der Welt! — In dessen — wenn ihr nun so ein Windbeutel den Kopf verdreht —“

Wieder stampfte er mit dem Fuße auf.

„Herrgott, die Geschichte geht mir in Kopfe herum und läßt mich nicht zur Ruhe kommen!“

Blötzlich schien er zu einem Entschluß gekommen zu sein. Er klingelte so bestig, daß es durch das ganze Haus schallte.

„Rach! — sofort anspannen!“ befahl er dem bestürzt herbeieilenden Diener. „Ich will ausfahren, aber spuret Euch, den Kutscher brauche ich nicht!“

Der Diener stürzte davon und in ganz kurzer Zeit war alles bereit.

Die Dienerschaft stand verwundert die Köpfe zusammen. So aufgeregter hatte man den sonst so ruhigen Herrn noch selten gesehen. —

2. Kapitel.

Inzwischen fuhr Maja ohne eine Ahnung von dem über ihrem Haupte sich zusammenziehenden Gewitter seelenvergnügt in ihrem leichten Wägelchen dahin. Das Ziel ihrer Fahrt war bereits in Sicht. Auf einer steilen Anhöhe lag das alte Herrenschloß mit seinem hohen, spitzen Giebeldach, seiner in der Sonne blühenden Fensterreihe mit den grün gestrichenen hölzernen Läden. Es war ein langgestrecktes, 2stöckiges Gebäude, rings umgeben von alten Bäumen, deren Laub teilweise schon gelb gefärbt war. Malerisch vertieft lagen am Fuße des Berges die sauberen Häuser des Dorfes mit ihrer kleinen Kirche. Das Ganze gewährte einen hübschen, freundlichen Anblick und schon von weitem vernahm man das Murren der Gloden und Glöckchen, das von den weibenden Kühen und Ziegen ausging. Sonst herrschte tiefe Ruhe und Stille ringsum. Nur der Wind raschelte leise in dem gelben Laub der Bäume und von ganz fern her drang das Wellen mehrerer Bunde. Bläulicher Rauch drang hier und da aus einem der Schornsteine und ritig ferngerade in die Höhe.

Der Weg wand sich jetzt ziemlich steil empor, schon passierte man die ersten Häuser des Dorfes, als Maja sich an Fritz wandte:

„Komm, Alter,“ sagte sie munter, „wir wollen aussteigen und die kleine Strecke zu Fuß zurücklegen, die Tiere plagen sich auf der schlechten, ausgefahrenen Straße doch zu sehr. Ich habe ohnehin lange genug gefahren.“

„Die jungen Herde machen es aber mit Leichtigkeit,“ meinte Fritz, folgte aber doch seiner Herrin, die bereits aus dem Wagen gesprungen war und nun lieblos den Hals ihrer Lieblichen klopfte. Bei einer Biegung blieb sie laufend stehen, denn man vernahm in nächster Nähe das Gepolde eines Kindes. Gleich darauf trat ein stattlicher, hochgewachsener Herr, der ein etwa 4jähriges Mädchen an der Hand führte, aus dem die Straße einläudenden Gesträuch. Die Kleine machte sich ungestüm von ihrem Führer los und eilte mit freudigen Aufschreien und dem Rufe: „Tante Maja — sieh nur, Papa, da kommt Tante Maja!“ auf das junge Mädchen zu, das die Arme ausstreckend, das jauchende Kind aufnahm, es ladend wie eine Feder hoch emporhob, um es eben so rasch wieder auf den Boden zu stellen. Die Kleine jedoch wollte das Spiel nochmal wiederholen, streckte die Händchen empor und bettelte:

„Bitte, Tante Maja, hebe mich recht hoch!“

Der Herr hatte sich inzwischen rasch genähert, er zog grinsend den Strohhut und mehrte dem ungestüm Drängen seines Töchterchens:

„Alte! — sei doch nicht so wild! Du plagst das Fräulein sehr! Wie oft soll ich dir noch sagen, daß man das nicht darf!“



1 Ets 1,2 v. S. Bis jetzt wurden 629 000 Mann als dauernd untauglich entlassen. Davon sind 70 000 verkrüppelt. Wunde sind 1950 Mann vorhanden.

In der guten alten Zeit, so anno 1914 noch, galt die Ziege als die Kuh des kleinen Mannes. Darin ist während der Kriegszeit ein gewaltiger Umschwung eingetreten. Die Ziege ist im Ansehen gestiegen, sie ist gewissermaßen salonfähig geworden. Sie ist jetzt nicht nur im gewöhnlichen Stalle zu finden, ihr ist auch im Gehst der Gutsbesitzer eine Stätte bereit worden. Die Ziegenmilch, früher als minderwertig betrachtet, wird jetzt allenthalben hoch geschätzt und namentlich für die Ernährung der Säuglinge steht sie in hohem Ansehen. Bei den jetzigen Preisen ist die Ziegenzucht auch sehr lohnend. Kleine Ziegenlämmer für die früher 2 bis 4 Mark gekostet wurden, kosten jetzt 40 bis 60 Mark. Es haben sich also für die Ziegen ebenfalls Zugapreise herausgebildet. Einer regen Viehzucht der Ziegenzucht ist allenthalben das Wort zu reden. Allerdings wäre es ratam, gute bewährte Arten, die nicht nur widerstandsfähig, sondern trotz Anpruchslosigkeit an das Futter auch gute Milchlieferanten sind, zu halten. Belehrung hierüber ist durch aufmerksames Lesen einschlägiger Zeitschriften und Bücher zu verschaffen.

Berühmte Nachrichten.

Die Dreipennigmarke verstimmt demnach. Sie besteht seit 1876, wird aber nun mit dem 30. September d. J. aus dem Verkehr gezogen werden müssen, da die Erhöhung der Holzgebühren sie überflüssig macht. Die Marke war in den ersten Jahren ihres Bestehens grün, später braun, jedesmal mit Hirschköpfen. 1895 erhielt sie den jetzigen Anstrich, die bekannte Germaniafigur.

Gehemnisvolle Zeuge in Frankreich. Französische Blätter melden, daß die Verhaftungen und Entlassungen von Soldaten in gewissen Ortschaften und Städten infolge Ausbruchs einer Epidemie, die nicht genannt wird, die aber viele Opfer forderte und die sich besonders über das ganze Loiregebiet erstreckt, aufgehoben sind.

Unruhen in Japan wegen Reisemangels. Aus Ostau wird berichtet, daß infolge der Unruhen wegen der Erzeugung die Reisgeschäfte geschlossen worden sind. Eine benannte Menge von 2000 Mann führte einen Angriff auf das Polizeibüro aus. Die Polizei mußte die Menge mit Wasserhose auseinanderreiben. Im Verlaufe dieser Unruhen wurden 100 Personen verhaftet. Die Unruhen hatten einen solchen Umfang angenommen, daß auch aus diese Truppen herangezogen werden mußten.

Wierzum Menschen ertranken. Als der Personen-dampfer, der täglich zwischen Warchau und Bloch verkehrt, an der Ostflucht Giermies anlegte, ging vom Ufer ein Boot mit 25 Fahrgästen ab, die mit dem Dampfer nach Warchau fahren wollten. Wohl infolge der starken Strömung schlug das Boot heftig an den Dampfer und kenterte. Von den 25 Fahrgästen gelang es nur 11 sich zu retten, die übrigen ertranken.

London ohne Straßenbahn und Omnibus. Der Omnibus- und Straßenbahn-Schaffnerverband trat Montag morgen in den Aufstand. London ist infolgedessen fast vollständig ohne Straßenbahn- und Omnibusverkehr. Die Schaffnerinnen verlangen Gleichstellung mit den Männern, d. h. eine Löhnerhöhung von fünf Schilling die Woche.

Bevorzugte bayerische Großstädte. Die sechs bayerischen Großstädte München, Nürnberg, Augsburg, Landshut, Regensburg und Hof sollen, wie bekannt, 200 Gramm Fleisch wöchentlich bekommen dürfen. Jetzt bekommen sie die mittleren bayerischen Städte darüber, daß sie nur 180 Gramm Fleisch erhalten; ihre Bewohner hätten den gleichen Hunger und ihnen werde die gleiche Arbeit zugemutet, wie den bevorzugten Großstädtern.

„Ach, lassen Sie Billy doch,“ wehrte Maja, deren Gesicht eine helle Röte färbte, jedenfalls hervorgehen durch die ungewohnte Anstrengung.

Jetzt erblickte das lebhafteste Kind die hinterher trottelnden Pferde mit dem Wagen.

„O, sieh nur, Papa, was Tante Maja für eine wunderschöne Kuhle hat!“ rief es mit leuchtenden Augen. „Ach, und die hübschen Herdel Billy will auch solche Kuhle und solche Pferde und solche Weisheit! Billy will auch fahren, Papa, du mußt mir das alles kaufen, hörst du?“

Über das Gesicht des Ungeredeten flog ein finstere Schatten und in seine Stirn grub sich eine rote Falte. Während er bitter aufsehend das Kind ziemlich unanftig hin und her schüttelte, kam es wie zwischen zusammengebeißenen Zähnen hervor:

„Das ist nichts für uns — das gehört für die Reichen! Dein Vater aber ist ein armer Teufel! Das begreift du nicht, nun — ich denke, du wirst es bald genug verstehen lernen!“

Billy schaute erschrocken und schen zu dem Erzürnten auf, dessen Augen so finstere dreinsahen, daß das Kind die Lippen verzog und in bitterliches Weinen ausbrach. Maja legte liebend ihre Hand auf das Köpfchen der Kleinen und sagte begütigend:

„Aber Herr v. Brandt, was versteht denn du ein Kind von solchen Sachen! Es weiß doch nichts von arm und reich! Wie können Sie das lächerliche Geschwätz nur so höflich anhängen!“

„Man muß es ihm reich zum Bewußtsein bringen, daß sie nichts zu hoffen hat im Leben. Ein armes Mädchen muß bescheiden sein in seinen

Mancherlarten hat nun tatsächlich eine große Berliner Firma mit zahlreichen Verkaufsstellen eingeführt. Sie will dadurch die in letzter Zeit alljährlich gewordenen Zigarettenpolonien überflüssig machen. Ihre werden die 9 Kundenkarten nicht jedem Liebhaber verabreicht, sondern nur den Stammkunden. Dabei erhebt sich aber sofort die Frage, ob eine derartige Verkaufsbeschränkung auf bestimmte Teile des Publikums zulässig ist. Vor einiger Zeit wurde in einem vielbeachteten Prozesse festgestellt, daß eine Beschränkung des Warenverkaufs an bestimmte Abnehmer gezwungenermaßen ist.

Einem überaus reich mit Wäsche u. u. ausgestatteten Kasse in Köln hatten Diebe einen Besuch ab und nahmen für 100 000 Mark an Wert mit. Die Dieber der gestohlenen Gegenstände wollten im Bade, hatten also außerdem wohl genügend an Tagesbedarf mitgenommen. Laut Polizeibericht wurden gefolgt: 14 Duzend Bekleidungsstücke, 10 Duzend Servietten, neu und noch nicht auseinandergetrennt, 25 Duzend Damathertücher, 15 Duzend Servietten, 25 Duzend Handtücher, 8 Duzend Stiefelbezüge, 3 Duzend hunte Kissenbezüge, 2 Duzend Bettdecken, 1 1/2 Duzend Überziehbezüge, 42 Duzend Hemden, 98 Seide und schwere Unterhosen, 12 Duzend Herrenschleier, 8 Duzend Damenhosen, 9 Duzend Paar schwarze Damenschleier, 9 Duzend Kleider, 8 Duzend Kaffeebecken u. u. Da sich man doch wo und wo. Mit Gehörten an Papiermöbeln brauchten die Leute sich noch für Jahre lang nicht zu sorgen.

Über einen „weißen Rachen“ in der Zeit des Kriegsvollzugs wird aus Mindheim berichtet: Dort lebte der Hofbesitzer und Sparfahrendant David in Vierde eine Hofstätte verpackt. Der frühere Nachpreis betrug 85 bis 98 Mark für den Morgen. Diesmal herrschte aber ein derartiges Mäckerangebot, daß die Preise im Nu auf das Dreifache hinaufgeschoben wurden. Obgleich David den Leuten mehrfach sagte: „Das ist zu viel, nehmt doch Bescheid an“, wurde der Nachpreis bei einigen Wochen bis über 100 Mark hinaufgeschoben. Da gab Herr David ein nachahmenswertes Beispiel. Als die Verpackung beendet war, gab er bekannt, daß er die zu hohen Nachpreise nicht mehr hätte herabsetzen können.

Ein gewaltiger Karren. Im Strombett der Donau bei Wien gelang es einem Bauarbeiter, einen 21 kilo schweren Spiegelkarren zu erheben. Der Fisch wurde mit dem schmeren Seilnetz gefangen, er konnte aber nur unter Hilfeleistung einiger anderer Fischer geborgen werden. Das gewaltige Stück hatte nun 1000 bis zur Schwanzspitze gemessen eine Länge von 102 Zentimeter, er war 47 Zentimeter hoch und sehr breit.

Eisenbahnrad im großen in Galgitz. Im westlichen Galgitz werden in letzter Zeit die Bahnhöfe planmäßig bemalt. Zunächst sind Eisenbahnstationen, die sich an den Hauptbahnen befinden. Ein Rangierer und vier Konduktoren sind besonders bereits hinter Schloß und Riegel gefügt worden. Außerdem treiben noch zwei Banditenbanden ihr Unwesen, diezüge zum Galgen bringen und dann berauben.

Der Patenbeher König Karls XII. von Schweden wurde kürzlich von König Georg von England dem britischen Hohen Kreuzes gekrönt, damit er verkauft würde. Die Schweden haben sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Reliquie ihres großen Herrschers wieder zu erwerben. Der Preis, den sie dafür haben ansetzen müssen, betrug dreitausend Pfund, also etwa 60 000 Mark. Allerdings haben die Schweden bei dem Kaufvertrage vorrückhaltend sich das Recht vorbehalten, vom Kauf zurückzutreten, falls es sich nicht um den echten Patenbeher Karls XII. handeln sollte, den der König in der Schlacht von Poltava einbüßte, der dann im Besitze Peters des Großen, darauf eine Beilage in den Händen englischer Privatleute war und schließlich dem englischen Königshause überliefert wurde.

Südafrikanischer Verfall. Die englische Regierung in Südafrika macht seit einiger Zeit Verluste, durch eine belohende Annahme die unter dem Namen Kracht oder Verfall bekannt und gefährlicher Gemeindefalle zu erweisen. Die ersten Verluste wurden in der landwirtschaftlichen Schule zu Groenfontein gemacht und sollen, wie englische Blätter berichten, einen vollen Erfolg gehabt haben. Es wurden an Landwirte schon mehrere Buch-

stere verkauft und mit Räumern arisanischer Rasse geteilt. Die erstellten Bälle sind von außerordentlicher Schönheit. Ein bekanntes New Yorker Pelzwarenhaus hat sie gekauft und soll damit sehr zufrieden gewesen sein. Auch Londoner Firmen beginnen sich bereits für diese Kreuzungsversuche zu interessieren.

Die arisanischen Vereinigten Staaten. Der amerikanische Arbeiterführer Debs ist kürzlich unter Verhaftung gefolgt worden. Grund zur Verhaftung gab eine Rede in einer öffentlichen Versammlung, in der Debs ausführte: Die Vereinigten Staaten werden autoritär regiert; sie sind das einzige Land, das eine Frau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilen kann, weil sie ihr Recht der freien Rede ausgeübt hat. Man hält uns immer die Fäuste vor Augen, damit wir die Fäuste in unserem eigenen Lande nicht sehen. In diesem Lande, das für die Sicherstellung der Demokratie kämpft, ist es jetzt gefährlich, seine eigene ehrliche Meinung zu äußern.“

Vereinfachter Garniturwechsel in China. Durch ein südafrikanisches Blatt wird folgende hübsche Geschichte aus dem Reich der Mitte erzählt: Zwei chinesische Regimenter, das eine in Nanjing, das andere in Schanghai, sollten ihre Standorte austauschen. Das Geld für den Transport wurde den Regimentern zur Verfügung gestellt. Die Offiziere der beiden Regimenter nahmen den Austausch anders vor. Sie behielten das Geld, ließen ihren Soldaten die Ausrüstungen und andere Regimentsabzeichen abnehmen und tauschten diese dann per Post gegenseitig um.

Fleischlose Wochen in früherer Zeit. Die uns demnach bevorstehenden fleischlosen Wochen sind nicht ohne Beispiel in der Geschichte vergangener Jahrhunderte. Im Mittelalter war z. B. kannte man vor gar nicht so langer Zeit die Karwoche nicht anders als eine fleischlose. Mit Einbruch des sonntäglichen Festtags und des Sonntags vor Palmsonntag durfte an neun aufeinanderfolgenden Tagen kein Fleisch gegessen werden. In anderen christlichen Orten war während der ganzen vierstägigen Fastenzeit das Fleischessen verboten. In der Botschaft-Ordnung des bishöflichen Stadtrats Darmstadt aus dem Jahre 1661 heißt es in der Weges-Ordnung, daß die Weges-„von dem Ehemittwoch bis nach Palmsonntag kein Fleisch verkauft noch ausbezogen dürfen. Ausgesetzt wurde für die Inhaber von Gasthäusern vorgeschrieben: „In offenen Bergen, auf gemeinen Wäldern oder in andern offenen Gesellschaften und Bächen“ darf kein Fleisch verbrochen werden. Während der ganzen Fastenzeit sowie an Freitagen und Samstagen war das Fleischessen nur „Kindertieren und alten tranten Personen zugelassen.“ War in all diesen Fällen zwar nicht die Kriegszeit, sondern religiöser Antriebe die Ursache, so waren die fleischlosen Wochen doch Fasten.

Deutsch mangelhaft! In Moskau ist ein mehr eifriger, wie Sprachlehrer Mann auf die Idee gekommen, für seine Landsleute Unterrichtsblätter zur Erlernung der jetzt in Russland so zeitgemäßen deutschen Sprache zu verfassen. In diesen Unterrichtsblättern bringt er nun folgende Musterhefte zum Überlesen ins Russische auf: „Der Arm ist rein, die Arme sind rein. — Ein und eine macht zwei. — Was ist er lieber als der Käse? — Warum quillt von Reins. — Wir mühten hier sonst, aber jetzt wir sollen gehen fort. Nünftig wir denken hier zurückkommen. — Wo ist die Schwärze fortgelassen bin? — Er hat ihr ein Mädel gelehrt. — Er hat meine Weisheit aufgesch. — Dieser gutige Deutsche wird von Reins gelehrt. — Auf einer Wiese reichend, betagete ich die arme Natur. — Die Rose hat die Dörner. — Deine Gemüthe ist wenig. — Vermittle das Schreiben verstehen die Leute die Meinungen der anderer.“ Vermittelt der Umweisungen dieses Herrn Sprachlehrers werden die Russen schließlich etwas Besseres von der deutschen Sprache kennenlernen.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. (No. 12, 24-26). Herr Hillfbringer Reichard.

Wünschen. Ich will ihr das klar machen, ehe es zu spät ist. — sonst stellt sie Anordnungen wie ihre. —

Er hielt plötzlich inne, als hätte er schon zuvor gesagt. —

Maja schien diesen Ton bereits zu kennen; sie entgegnete nichts. Dann hob sie Billy mit einer raschen Bewegung auf und setzte sie in den Wagen. Die Kleine lachte schon wieder und klatschte in die Händchen, während noch die Tränen über ihre runden Wädhchen liefen.

Mit finstere gerunzelter Stirn schaute Herr v. Brandt diesem Mädchen zu. Schwiegend schritt er neben seiner jungen Begleiterin her, die Billys Händchen festhaltend, nur mit einem leichten Schnalzen der Zunge die Pferdchen antrieb, während sich der alte Fritz in eberbürtiger Enternung hielt. Herr v. Brandt hatte den Hut abgenommen, er trönetete sich die Stirn mit einem ledernen Zuge, sein Gesicht wollte sich nicht aufheben, nur von Zeit zu Zeit leg er ein raider Blick über das hübsche Antlitz Majas, die ihre ganze Aufmerksamkeit dem Kinde zuwandte.

„Ich bin ein schlechter Gesellschafter,“ begann er endlich, „der Ihnen die Güte und Liebe, die Sie seinem Kinde entgegenbringen, wenig dankt. Aber es gibt Stunden, wo man das Leben nur als eine Qual betrachtet. — Stunden, wo man sein verfehltes Dasein von sich werfen möchte! — Wäre das Kind nicht, — mer weis, was dann geschähe, ich hätte vielleicht längst ein Ende gemacht — Gott verzeihe mir die sinnigen Gedanken!“

Den letzten Satz hatte er nur gemurmelt, aber Maja hatte ihn doch verstanden.

„Um Gotteswillen,“ sprach sie erschrocken aus, und in ihren Augen lag so viel ehrliche Angst, daß der Mann an ihrer Seite unwillkürlich einen Augenblick stehen blieb und sie unglücklich ansah.

„Ohne es selbst zu wissen, dämpfte er den Ton bei der Frage:

„Und wenn ich es läte, wer fragte wohl danach? Das Kind? Es versteht wohl kaum, was der Tod bedeutet. — Kinder vergessen schnell. — und sonst habe ich niemand auf der Welt, der um mich trauern würde. — nein, — niemand,“ fügte er ganz laut hinzu, als Maja den vorwurfsvollen Blick zu ihm erhob.

„Sie sollen nicht immer so hoffnungslos und so voll Bitterkeit sein,“ sagte sie leise, „es können doch auch für Sie wieder Tage kommen, die das Glück mitbringen.“

Er lachte höhnisch auf.

Fortsetzung folgt.

Die Gemeindeparkasse Annaburg
verzinst Spareinlagen mit
3 1/2 0/0.
Tägliche Verzinsung.
Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Verordnung

über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft.

Auf Grund des Artikels 88 der Reichsverfassung, des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813) wird unter Aufhebung der Verordnung des stellvert. G. A. vom 25. 4. 17 im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des IV. Armeekorps angeordnet:

§ 1.

Männlichen und weiblichen Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind, ist verboten, ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde in eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.

Ebenso dürfen in Landgemeinden und Gutsbezirken jugendliche Personen, die in einem Arbeitsverhältnis überhaupt noch nicht gehandelt haben, ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nicht annehmen.

Die Genehmigung darf solchen jugendlichen Personen nicht versagt werden, welche ein Handwerk erlernen wollen. Als Ausweis hat der gesetzliche Vertreter des Lehrlings der Ortspolizeibehörde eine Bescheinigung der zuständigen Handwerkskammer darüber beizubringen, daß ein Lehrvertrag ordnungsmäßig abgeschlossen worden ist.

§ 2.

Jede männliche oder weibliche Person ist verpflichtet, auf Anforderung der zuständigen Behörde — § 3 — im Bezirk ihrer Wohnsitz- oder einer Nachbargemeinde (Gutsbezirk) gegen den jeweils am Orte üblichen Lohn*) eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit insoweit zu übernehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

§ 3.

Die Aufforderungen — § 2 — erfolgen in den Landkreisen durch den Landrat (Kreisdirektor), in den kreisfreien (Haupt-)Städten durch den ersten (Ober-)Bürgermeister. Sie dürfen nur ergehen, wenn sie unbedingt erforderlich sind, um den Erfolg des Bodens, insbesondere die Befestigung der Felder oder die Einbringung der Ernte sicher zu stellen. Unter dieser Voraussetzung ist eine Heranziehung auch an den Sonntagen zulässig.

§ 4.

Zeugnisse von Kreis- oder anderen beamteten Ärzten besfreien, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit bescheinigen, ohne weiteres von der Verpflichtung zur Arbeitshilfe.

§ 5.

Gegen die Verweigerung der Genehmigung — § 1 — scheidet die Beschwerde in Landkreisen an den Landrat (Kreisdirektion), in den kreisfreien Städten (Hauptstädten) an den Regierungspräsidenten (Herzogliche Regierung Abt. d. Innern), offen.

Gegen die Heranziehung zur Arbeit und gegen die Festsetzung der Entlohnung (§§ 2 und 3) ist die Beschwerde an den Regierungspräsidenten (Herzogliche Regierung Abt. d. Innern) zulässig.

Die Entscheidungen der Beschwerde-Instanzen sind endgültig.

§ 6.

Wer dem Verbote des § 1 zuwiderhandelt, oder einer auf Grund des § 2 erlassenen Aufforderung ohne ausreichenden Grund nicht nachkommt, wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Gleiche Strafe trifft den, der einen anderen zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 28. August 1918 in Kraft.

Magdeburg, den 17. August 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General
des IV. Armeekorps.
Sonntag, Generalleutnant.

Der Erlass des Reichsanwalts vom 6. März 1917, J. A. 1753, wonach den „arbeitenden Frauen die Familienunterstützung mit Rücksicht auf den Arbeitslohn nicht ohne weiteres entzogen oder gekürzt werden darf“, hat auch hierbei volle Geltung.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

Fleischextrakt-Ersatz „Oshena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/4 Pfund netto M. 5.25, 1/2 Pfund M. 2.90, 1/4 Pfund M. 1.60. „Oshena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Postversand-Kartons

für 4, 6, 10, 12 und 20 Pfund Inhalt, sowie

Feldpost-Kartons

in allen Größen sind wieder vorrätig.

Herm. Steinbeiss, Papierhandlung.

Einjähriges Kalb

zu verkaufen
Gasthaus Kolonie Raasdorf.

Ein Wurf Ferkel

zu verkaufen bei
Carins, Purzien.

Eine tüchtige Magd

wird verlangt, welche auch Hausarbeit übernimmt.

Carl Müller, Markt 1.

Bergament-Papier

in Rollen und Bogen empfiehlt
Herrn. Steinbeiss.

Die Vormerkung

der

Arbeiter

und Arbeiterinnen
für die diesjährige

Kampagne

findet von jetzt ab statt.

Zurferfabrik

Mühlberg a/G.
in Brottenitz.

Schmidt's Zahnpraxis

Jessen, Telefon Nr. 01

Sprechst. 9-12, 2-4, Sonnt. 9-12 Uhr

Mittwochs geschlossen.

Künstlich: Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung, Plombieren hohler Zähne. Behandlung für Landkrankenkassee-Torgau.

Kaufe für Heeresbedarf

ausgekämmtes

Frauenhaar.

Bür, Friseurgeschäft.

24000 Mark

sind zum 1. Oktober auf 1. Hypothek auszuliefern. Anstufung in der Geschäftsstelle v. Ztg.

Umzugsstüber ein

Wohnhaus mit Alder

zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle v. Ztg.

Eine Wohnung,

2 Stuben, Kammer und Küche, zum 1. Januar zu beziehen bei

1 Hängelampe

für Petroleum

billig zu verkaufen
Holzdorferstraße 45.

Kräftige Rummelpflanzen,

100 Stück 3 M., verkauft

Weißrübenfamen

wieder eingetroffen.

Eine Uhr mit Kette

vom Fasianengarten bis Friedhofstraße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle v. Bl.

Annaburger Landwehr-Verein

(eingetragener Verein.)

Am Sonntag den 1. Septbr. abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

bei Herrn Kamerad Däumichen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.

2. Berichten der Ritterschreit über die letzte Versammlung.

3. Entzihen der Monatsbeiträge.

4. Aufnahme neuer Mitglieder.

5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Achtung!

20 Mark Belohnung!

zahlte Demjenigen, der mir die Diebe, welche auf meinem Alder Alder und Gras, sowie Mohrrüben und Mohr stehen, so nachweist, daß ich dieselben zur Anzeige bringen kann.

Richard Heinlein.

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27,

im Hause des Herrn O. Schüttkauf.

Sprechzeit für Zahnkranke:

Jeden Montag von 9 Uhr vorm.

bis 6 Uhr nachm.

Emil Pape, prakt. Dentist

Wittenberg.



Donnerstag abend 6 Uhr verschied nach kurzem, qualvollem Leiden unser innigstgeliebter, herzenguter Sohn und Bruder

Herbert Czujek

im 16. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die trauernden Eltern und Geschwister.

Annaburg, den 30. August 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause (Lochauerstr. 8) aus statt.



Nach kurzem, schweren Leiden entschlief am 29. August unser lieber Jugendfreund

Herbert Czujek

im 16. Lebensjahre.

Er war uns ein aufrichtiger Freund und treuer Gefährte, dem wir ob seines verträglichen und lebenswürdigen Wesens allezeit ein treues Gedenken bewahren werden.

Rasch trat der Tod an Dich heran,
Den Geist der Herr beordert,
Und hat so unerwartet dann
Den Geist von Dir gefordert.

Aus unserm Freundeskreis heraus
Bist Du so schnell genommen,
Und bist in Gottes Vaterhaus
Im Geiste schon gekommen.

Ihr lieben Eltern grünt Euch nicht,
Hört auf um ihn zu weinen,
Es wird ein göttlich hohes Licht
Eurem Sohne jenseits scheinen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Wir sind hier, um zu leiden,
Stets muss das Liebste, was man hat
So ungern von uns scheiden.

Die Hoffnung bleibt auf dieser Welt
Noch allezeit bestehen,
Wir wissen, dass im Himmelszelt
Wir uns einst wiedersehen!

Gewidmet von seinen Jugendfreunden und Jugendfreundinnen.

Donnerstag abend verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vereinsfreund

Herbert Czujek.

Da er zu den eifrigsten und tüchtigsten Mitgliedern zählte und als verträglicher und braver Kamerad galt, werden wir seiner stets ehrend gedenken.

Der Jugendverein.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 35 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 15 Pf., für außerorts des Anzeigen 20 Pf., Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pf., Rollanzeige 30 Pf., Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Aannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 69.

Sonnabend, den 31. August 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Änderungen auf Wahlkarten.

Wie hier bekannt geworden ist, sind verschiedentlich hier angefertigte Wahlkarten von dritter Seite (Landwirte, Mühlen, Ortsbehörden) abgeändert worden. Demgemäß mache ich die Beteiligten darauf aufmerksam, daß dies unzulässig ist. Etwas nötig werdende Änderungen sind bei der Kreisförsterei zu beantragen.

Orgau, den 22. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Betr. Gieranklieferung.

Da die Gierablieferung in der letzten Zeit erheblich nachgelassen hat, machen wir sämtliche Gierhalter darauf aufmerksam, daß die anferlegte Liefermenge unbedingt abgefordert werden muß. Die Gierankäuferinnen sind angewiesen, den Verkauf mit allen Mitteln zu fördern und uns sämtliche stämmige Gierhalter nachhaftig zu machen. Wir werden entsprechende Schritte gegen stämmige Gierhalter unternehmen, da andernfalls die Lieferungsverpflichtungen des Kreises in Frage gestellt sind, ebenso die Versorgung der Kreisbewohner nicht regelmäßig erfolgen kann.

Orgau, den 23. August 1918.

Die Kreisförsterei Orgau.

Wiehzählung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 2. September d. J. eine Wiehzählung statt.

Die Zählung erfolgt durch freiwillige Zähler und erstreckt sich auf Pferde, Windvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh.

Die Zählung erfolgt, ebenso wie alle früheren Zählungen, lediglich im volkswirtschaftlichen Interesse, die Ergebnisse werden zu feinerer Steuerzwecken benutzt.

Wer vorzüglich eine Anzeige über seinen Viehbestand nicht erstattet oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft. Außerdem kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Annaburg, den 27. August 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Dens.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten findet am Sonnabend den 31. d. Mts. statt. Die alten Abschnitte sind vorzulegen.

Annaburg, den 30. August 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Dens.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage im Westen.

Nach den amtlichen Meldungen hat die große Schlacht im Westen in den letzten Tagen noch an Ausdehnung gewonnen und sich von Ypapume und nördlich der Somme bis nördlich der Scarpe erstreckt. Die Angriffe der Feinde sind im großen und ganzen gescheitert, und sind auch deutsche Gegenangriffe vielfach mit Erfolg unternommen worden. Aus einem Bottrage des Hauptmanns Zimmermann vom großen Generalstab über die militärische Lage ist auch zu entnehmen, daß die deutsche Heeresleitung gegenüber den großen Angriffen der Feinde Mittel und Wege gefunden hat, um der drohenden Gefahr, welche zumal durch massenhafte Anwendung der Tanks entstanden war, Herr zu werden. Das beweisen vor allen Dingen die mehr als 500 zerstörten feindlichen Tanks an der Front vor Amiens. Weiter ist auch den Darstellungen der Kriegsberichterstatter zu entnehmen, daß die Engländer und Franzosen die schwersten

Verluste bei ihren letzten Angriffen erlitten haben, und daß sie nur kleine Gebietsgewinne erzielen konnten. Nach einer nun vier Tage dauernden Abwehrschlacht kann deshalb auch gefolgert werden, daß wiederum die geniale Feldherrnkunst Hindenburgs und Ludendorffs den Erfolg erzielt hat, daß wir unsere eigenen Streitkräfte schon, den Feinden aber durch ihre blutwürgenden Angriffe die größten Verluste beibringen konnten. Bei einem Zurückgehen über die Aisne erlitten zum Beispiel die 21. und 63. englische Division ganz maßvolle Verluste, sodas von manchen Regimentern fast nichts übrig blieb.

10 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Abgeschlagene Luftangriffe auf das Heimatland.

Berlin, 26. Aug. Die ausgezeichnete Wetterlage des 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal hatten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Wirmans als Ziel ausgesucht. Von den Bomben, die der Gegner in unserer Abwehrfeuer meist wohl und ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Schädigungen an Privatgebäuden an. Der Gegner büßte seine Angriffe auf freies Feld durch Verluste von 10 feindlichen Flugzeugen. In Karlsruhe wurden andere 24 Stunden in der Höhe in unsere Abwehrfeuer erlitten. In der Höhe wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Koblenz wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Frankfurt a. M. wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Karlsruhe wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Koblenz wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Frankfurt a. M. wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Karlsruhe wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet.

Ein feindliches Flugzeug wurde in der Höhe vernichtet. In Koblenz wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Frankfurt a. M. wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Karlsruhe wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Koblenz wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Frankfurt a. M. wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet. In Karlsruhe wurde ein feindliches Flugzeug vernichtet.

Espanien und Deutschland.

Der spanische Botschafter in Berlin hat in diesen Tagen eine Instruktion seiner Regierung überreicht, in der der feste Wille Spaniens zur Neutralität betont wird. Gleichzeitig wird zum Ausdruck gebracht, daß die Verletzung spanischen Schiffsraums durch deutsche Unterseeboote einen Umfang angenommen habe, der die Zukunft des spanischen Wirtschaftslebens gefährden könne. In der Mitteilung wird ausgeführt, daß sich die spanische Regierung infolgedessen veranlaßt sehe, für Ersatz der in Zukunft verletzten Tonnage aus deutschem Schiffsraum zu sorgen. Die deutsche Reichsregierung hat in ihrer Antwort auf die schweren Bedenken hingewiesen, die einer derartigen Regelung im Wege ständen, zumal da es nicht angängig sei, Ausnahmen von den Grundätzen unserer Seekriegführung einzelnen Staaten zuzubilligen.

Englands Festhalten an seiner Vernichtungspolitik gegenüber Deutschland.

Nach einer Berner Meldung hat der Parlamentssekretär des englischen Munitionsinstitutums Kollaway in einer Verammlung der Hafenarbeiter in Hull ausgesprochen, daß nach seinem Trachten eine vollständige Vernichtung Deutschlands eine wesentliche Vorbedingung für einen dauernden Frieden und für die Verwirklichung eines Völkerbundes sei. Die freie Demokratie der Welt müßte daher dem deutschen Militarismus eine Niederlage beibringen. Deutschland müsse so geschlagen werden, daß das irgeleitete deutsche Volk selbst einsehe, daß die Högen des Militarismus und des Absolutismus tönerne Klüfte hätten. Solange aber Deutschland noch imstande sei, bedeutende Gebiete Frankreichs, fast ganz Belgien und große Länder Anghlands und Rumaniens in der Faust zu halten und mit diesen Erfolgen in etwaige Friedensverhandlungen einzutreten, würde in den Augen des ganzen deutschen Volkes der deutsche Militarismus als gerechtfertigt dastehen. — Das hoffen wir allerdings auch Minister George Kollaway, denn der deutsche Militarismus ist weiter nichts als das deutsche Volk in Waffen, welches sich gegenüber der freien englischen Welt Herrschaftspolitik und Seeräuberpolitik seine eigene Freiheit zu wahren fest entschlossen ist.

Der Panee im Größenwahn.

In Amerika nimmt man, vielleicht um die lieben Verbündeten einzuschüchtern, den Mund jetzt ganz besonders voll. So läßt sich die „Morning Post“ von ihrem Berichterstatter in Washington melden, daß man dort eine neue Friedensoffensive des Feindes erwarte, aber keineswegs gewonnen sei, darauf einzugehen. Ein Friede im gegenwärtigen Augenblick, wo Deutschland noch nicht völlig besieg sei, würde nur ein Waffenstillstand sein und nicht der dauernde Friede, den Amerika verlangt. Wenn Deutschland jetzt unmittelbar oder durch Neutrale Friedensvorschläge made mit anscheinend großen Zugeständnissen, so werde man ihm antworten, daß man darüber erst reden werde, wenn es seine Truppen jenseits des Rheins zurückgezogen habe. Bis dahin brauche Deutschland keine Zeit zu verlieren mit Angeboten, die keinen Zweck hätten. Weichlinge, die es in allen verbündeten Ländern gebe, auch in Amerika, würden natürlich auf das deutsche Friedensangebot eingehen wollen. Aber in Amerika würden sie prompt an die Wand gedrückt werden. Amerika werde die größte Armee aufstellen, welche die Welt je gesehen habe. Das sei Amerikas Antwort auf das deutsche Friedensangebot, noch ehe es gemacht sei.

Amerika. Der Führer der amerikanischen Sozialdemokraten.

Obas, der bei der letzten Präsidentschaftswahl als Kandidat seiner Partei auftrat, hat einen in vielen Millionen Genplacern verbreiteten Aufruf gegen Wilsons Kriegspolitik veröffentlicht. Darin wird zunächst auf die Weltwirklichkeit hingewiesen, daß die Washingtoner Regierung für sich das Recht in Anspruch nimmt, sich in die Verhältnisse Europas einzumischen und an den dortigen Kriegen teilzunehmen, während es in dem dazwischen liegenden Monroe-Doktrin den europäischen Staaten verweigert werden soll, sich in Angelegenheiten des gesamten amerikanischen Kontinents einzumischen. Weiter bekennt sich Obas dem Präsidenten jedes Recht, die englische Junterherrschaft in Deutschland zu bekämpfen. Denn in den Vereinigten Staaten selbst bestche etwas, was noch viel ärger als die schlimmste Junterherrschaft ist, nämlich die allgemeine Herrschaft, eine junterliche

